

sein, um so zugleich ein Bild der Arbeitgeberverbände und ihrer Tätigkeit überhaupt zu geben. Der Verband besitzt in Pforzheim ein eigenes Haus in dem sich Geschäftsstelle<sup>1)</sup>, Sitzungszimmer, Bücherei, Archiv u. dgl. befinden, unterhält einen Tarifnachrichtendienst, einen Rundschreibendienst über alle in sein Arbeitsgebiet fallende Fragen, erteilt Auskunft in allen Rechtsangelegenheiten usw. Er ist in vier Abteilungen gegliedert, von denen sich die erste und dritte mit den Lohn- bzw. Gehaltsfragen und den Arbeitsverhältnissen der gewerblichen Arbeiterschaft bzw. der kaufmännischen und technischen Angestellten befaßt, während

1) Pforzheim, Salierstraße 24.

der zweiten die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern, sowie die Regelung des Lehrlingswesens obliegen. Die vierte Abteilung ist für Verwaltungsangelegenheiten (Kasse, Mitgliederbewegung usw.) zuständig. Für die Ordnung der Angelegenheiten der einzelnen Branchen ist auch hier die Einteilung in 24 Gruppen durchgeführt. Seit 1923 gibt der Verband kleine Jahrbücher heraus, die Geschäftsbericht, Aufsätze u. dgl. enthalten. Danach betrug der Mitgliederbestand 1924 560, die rund 25000 Arbeiter beschäftigten. Der Verband ist Mitglied des „Bundes Badischer Arbeitgeberverbände“ und durch diesen Mitglied der anfangs erwähnten „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“.

(Fortsetzung folgt)

## Goethe und die Uhren

Von Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan

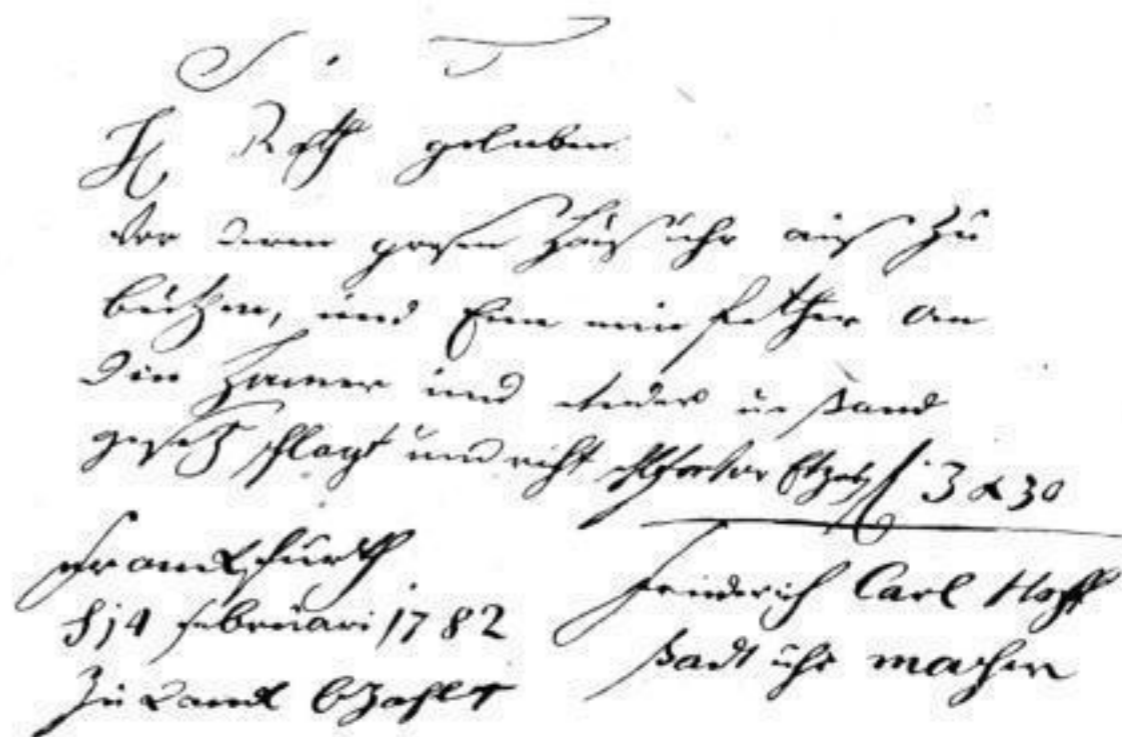
(Schluß)

Diese erinnerungsreiche und beziehungsvolle Uhr<sup>1)</sup> aus dem Elternhause Goethes ist noch heute im Goethehause zu Weimar erhalten und steht dort in dem Vorzimmer des Arbeitszimmers zwischen den beiden Fenstern, die nach dem Hofe führen. Die Direktion des Goethe-Nationalmuseums hat in entgegenkommender Weise diese und die anderen Uhren des Weimarer Goethehauses für diesen Aufsatz zum ersten Male photographieren lassen und die Reproduktion der Bilder gestattet. Die Kastenuhr ist 2,30 m hoch und 0,52 m breit, das einfache Holzgehäuse von schlanker Form ohne jede Ausbauchung für das Pendel, der Kopf der Uhr nicht breiter als das Mittelteil, nur der Fuß springt etwas vor in den leicht geschweiften Formen eines späten Rokoko. Schmuckformen sind an dem Gehäuse nur spärlich angewandt, der Blick wird ganz auf das Zifferblatt gelenkt, dessen weiß emaillierte Scheibe auf einem Grund von getriebenem Messing aufgesetzt ist. Das massive Messingwerk hat einfaches, eisernes Drahtpendel mit Messinglinse, geht acht Tage mit zwei Bleigewichten in Messinghülsen und schlägt auf zwei Glocken Stunden und Viertel. Im Schildchen über dem eigentlichen Zifferblatt ist die Uhr bezeichnet.

brief hatten ausgestellt „die verordneten Meister einer ehrsamten Schlosser-, Uhr-, Winden- und Büchsenmacher-Zunft in der Chur-Pfälzischen Oberamtsstadt Neustadt an der Haardt“. Um die Mitte der 50er Jahre war Hoff nach Frankfurt gezogen und hatte sofort mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die jedem Zugezogenen bereitet wurden. Er arbeitete zuerst bei dem Schlossermeister Alp, und da dieser nicht der Zunft angehörte, so betrieb nach dem Sprachgebrauch der Zeit auch Hoff „Pfuschereien“ und bewarb sich deshalb schon am 2. Juni 1755 um das Bürgerrecht



Abb. 2



J. Hoff gelobet  
 Ich zum großen Wunsch an die  
 Bürger, und für mich selber an  
 die Zunft und Stadt in Frankfurt  
 zu flucht und nicht. Hoffen Hoff 3230  
 Johann Friedrich Hoff  
 8/4 Februar 1782  
 zu Frankfurt

Abb. 3

Wir sind über den Frankfurter Uhrmacher Johann Friedrich Karl Hoff gut unterrichtet durch das liebenswürdige, leider vergriffene Buch: „Aus einem Künstlerleben“, Band I, Frankfurt a. M., 1901, das Johann Friedrich Hoff, der Urenkel des Meisters, seinen Vorfahren gewidmet hat, und dem wir hier die folgenden Notizen und die Vorlagen zu unseren Abb. 2 u. 3 entnehmen. Das Buch bringt auch ein Bildnis des Meisters, dessen feine kluge Züge den gehobenen Handwerker seiner Zeit verraten. Der Meister war der Sohn des Johann Sebastian Hoff, Bürgers und Hufschmiedemeisters, und der Anna Elisabetha, geb. Bestin, und geboren am 10. Juli 1730 zu Westerbürg, Hochgräflich Leiningen — Westerbürgischer Herrschaft. Seinen Lehr-

von Frankfurt als Großuhrmacher, ohne noch die nötigen 4 Jahre abgewartet zu haben. Das Handwerk war außer sich, das Gesuch wurde abgeschlagen mit dem Bemerkten „so lange, bis der Supplicant anzeigt, wen er heiratet“. Einem anderen Gesuch erging es ebenso. Erst als Hoff in einem Gesuch vom 8. Juli 1756 mitteilt, daß er die Tochter Antonette Elisabethe des Bürgers und Likörfabrikanten Johann David Schaffner heiraten werde, wird er mit dem Hinweis, sich an die Zunftordnung zu halten, zugelassen, konnte auf der Großuhrmacher-Meisterstube sein Meisterstück vorlegen und die Geschworenen nach Herkommen mit Wein, Brot und Konfekt und auch mit Geld traktieren. Vergeblich waren „die notdringlichen Vorstellungen und flehentlichen Bitten des Stadt- und Großuhrmachers Johann Georg Eichler, den angeblichen Uhrmachersgesellen Hoff wegen seiner »Pfuschereien« bei Alp und wegen des dadurch verursachten Nahrungsabtrages zu ahnden, anstatt ihm das Bürgerrecht zu geben und die Erlaubnis, auf seine Hand zu arbeiten“. Am 30. November 1756 heiratete Hoff. Von seinen drei Söhnen, die alle beim Vater das Schlosser- und Großuhrmacherhandwerk erlernten,

1) In noch nicht 100 Jahren hat sich um diese Uhr Goethes fast schon ein voller Sagen- und Legendenkranz gewunden. Einige alte Irrtümer berichtigt Prof. Karl Muthesius in der Neuen Züricher Zeitung, abgedruckt im Dresdener Anzeiger, 20. Dezember 1925, Nr. 594, S. 3. Ganz fälschlich nennt Muthesius diese Uhr eine Wanduhr. Da Goethe den ganzen Sommer 1828 in Dornburg verbrachte, so hat er das Wiedersehen mit der Uhr dort begangen. Erst von Dornburg ist sie nach Weimar gekommen.

